



Die Familie Twente

Richter, Bürgermeister und Hospitalgründer

Die Geschichte einer Osnabrücker Familie
und ihres Hofhauses im 13. und 14. Jahrhundert

Lothar Beinke



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Die Twentes zogen vermutlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts, eventuell aus dem niederländischen Twente nach Osnabrück. Die ersten sicheren urkundlichen Erwähnungen weisen sie als Träger bedeutender Ämter aus, zunächst als Richter und Schöffen, dann als Bürgermeister. Sie besaßen ein großes Anwesen mit einem Steinwerk, einem charakteristischen Bauwerk in Osnabrück, das Ausdruck ihrer ökonomischen und politischen Bedeutung war. 1339 gründete Johann Twente sein Hospital. Er und seine Frau brachten in die Stiftung große Teile ihres Vermögens ein. Es war die erste Spitalgründung in Deutschland aus dem Vermögen einer Familie und Beginn einer folgenreichen Entwicklung.

Lothar Beinke, geboren 1931, studierte in Münster und Mannheim Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Wirtschaftspädagogik. Sowohl die Promotion als auch die Habilitation erfolgten in Münster. Der Autor hatte Professuren in Kassel und Gießen inne. 1996 wurde er emeritiert. Seine Forschungsschwerpunkte sind Berufswahl, Betriebspraktika, Mädchen in Männerberufen und Arbeitslehredidaktik.

www.peterlang.de

Die Familie Twente
Richter, Bürgermeister und Hospitalgründer

Lothar Beinke

Die Familie Twente

Richter, Bürgermeister und Hospitalgründer

Die Geschichte einer Osnabrücker Familie
und ihres Hofhauses im 13. und 14. Jahrhundert



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Das Haus der Familie Twente in Osnabrück.
Ausschnitt aus der Giebelfront des „Drei-Kronen-Haus“
nach dem Wiederaufbau von 1816.
@ Boris Beinke

Umschlaggestaltung:

Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-653-00271-3

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2010
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Wer eine fremde – ferne – Zeit verstehen will,
das Handeln der Menschen darin beurteilen will,
darf nicht nur auf schriftliche Quellen rekurrieren,
er muss vielmehr versuchen, die Zeit als Ganzes zu verstehen,
besonders auch die in ihr vorkommenden Entwicklungen.
(Jan Hendrik van den Berg)

Meiner Frau

Vorwort

Das Manuskript dieser Publikation wurde September 2006 im wesentlichen abgeschlossen. Ebenfalls im September 2006 erschien – von Gerd Steinwascher herausgegeben – im Verlag Meinders & Elstermann die „Geschichte der Stadt Osnabrück“. Das Manuskript der Twente-Veröffentlichung wurde daraufhin noch einmal durchgesehen, um Korrekturen vornehmen zu können und damit den jüngsten Forschungsstand aufrechterhalten zu können. Die überarbeitete Fassung führte bis Ende 2007 – mit Unterbrechungen, z.B. an einem Gründungsmodell eines IT-Kompetenz-Zentrums¹ und anderer Forschungen auf dem Gebiet der Berufsorientierung – „Übergänge von der allgemeinen in die berufliche Bildung! - die bis Anfang 2009 dauerte - auch zu dem intensiven Versuch, die Tätigkeit der Familie Twente als Richter, Schöffen (Ratsmitglieder) und Bürgermeister nachzuweisen.

Ich danke all denjenigen, die mich bei der Arbeit unterstützt haben, besonders Herrn Wilfried Pabst und Wulf Eckart Voß für Übersetzungshilfe, Herrn Karsten Igel für viele sachdienliche Hinweise und Gisela Wacket für die schwierigen Arbeiten an den Manuskripten.

Lothar Beinke

1 Das Ergebnis erschien bei Peter Lang, Frankfurt 2007 – Beinke, Lothar/Frerichs, Cornelia/Szewczyk, Michael, Von der Handelsschule zum IT-Kompetenz-Zentrum

Inhaltsverzeichnis

Twente und die lokale Geschichtsforschung – Eine Einleitung zur Familien- und Stadtgeschichte	11
Das Reich zu der Zeit.....	17
Die Besiedlung der Twente – Chancen für Wanderungen	20
Die Wanderung	28
Die Familie	33
Exkurs – Der ehrbare Kaufmann im Mittelalter	42
Die Twentes in Osnabrück – Nachweis des Wirkens der Familie Twente aus den Urkunden	46
Die Steinwerke in Osnabrück.....	50
Die Spitalsbewegung im Mittelalter	56
Die Hospitalgründung durch Johann Twente d. Älteren in Osnabrück	62
Der Spitalname – Ein Beitrag zur Kultur-, Liebes- und Familiengeschichte im Spätmittelalter	73
Das spätere Schicksal des Hofhauses/Hospitals Twente in Urkunden	95
Der Vertrag von Ladbergen.....	107
Auskünfte zu unseren Recherchen aus den Niederlanden.....	122
Abschluss und Zusammenfassung	124
Johann Krafft – ein Nachfolger?	128
Literaturverzeichnis	141

Twente und die lokale Geschichtsforschung – Eine Einleitung zur Familien- und Stadtgeschichte

Es gibt so viel Geschichte. Geschichte befasst sich mit kleinen und großen Räumen, mit Zeitausschnitten und zeitlichen Kontinuitäten. Historiker und Nichthistoriker schreiben Geschichte. Sie beschäftigt sich mit Fürstenhäusern, mit Werken der Kunst, der Technik. Es gibt eine Geschichte des Münzwesens und die Geschichte des Tabakanbaus im Elsaß.

Geschichte ist, so von den Berg¹, „was geschah im Zusammenhang der Zeiten“. Das sei in der Geschichte einer einzigen Stadt möglich, wenn sie genau und ausführlich aus den Quellen geschrieben werde. Sie sei ebenso lehrreich wie die eines großen Landes und vielleicht noch lehrreicher, so J.G. Müller in seinen „Briefen über das Studium der Wissenschaften“.²

Lokale Geschichte ist sehr oft amateurhaften Publikationen zu entnehmen, die einem Hobby verpflichtet, der Heimatforschung zugewandt sind. Es wäre ein Fehlurteil, sie als nicht ernsthaft zu bewerten oder gar als wenig brauchbar. Diese lokale Geschichte verzichtet aber auf die Einordnung in große Zusammenhänge. Ihre Ergebnisse sind dennoch oft denen strenger wissenschaftlicher Historie gleichrangig.

Hier wird die Geschichte einer Familie nachzuzeichnen versucht, in deren nachgelassenen – neu errichteten – Räumen ein Museum eingerichtet wurde, ein Ort also, an dem sich Geschichte in greifbaren Dingen manifest macht. „In jeder Gewohnheit, in den herrschenden Ansichten der Dinge... (ist) das Gepräge des Zeitgeistes zu entdecken.“^{3 4}

Aus diesen Anmerkungen dürfte sich als Alternative für die Herkunft der Familie Twente entweder ein Ministerialienamt beim Fürstbischof oder der Grundbesitz bestimmen lassen. Da in den meisten Äußerungen aus historischen Quellen eine Herkunft aus den Ministerialien verneint wird, ergibt sich die Herkunft der Twentes für ihre Herrschaftsposition aus dem Grundbesitz. Damit ist natürlich noch nichts über den Erwerb des Grundbesitzes und die Zeit dieses Erwerbes ausgesagt.

Wenn die zu erforschende Geschichte ergeben wird, dass die Twentes das Hofhaus unmittelbar hinter der Stadtmauer in der Nähe des Hegertores besaßen, dann war seine Lage mit Bedacht gewählt: Für die Zwecke des am Fernhandel

1 vgl. von den Berg, J.H., *Metabletika*, Grundlinien einer historischen Psychologie, Göttingen 1960, S. 40 f.

2 vgl. Müller, J.G., *Briefe über das Studium der Wissenschaft*, Zürich 1798, S. 105

3 ebenda

4 Dass Geschichte nichts Abschließendes ist, weiterführt nach den zeitlichen Abläufen, zeigt die gegenwärtige Nutzung des Hauses. Es ist seit 2007 nicht mehr länger Museum. Es dient jetzt einer profaneren Nutzung: der Kulturverwaltung der Stadt.

teilnehmenden wohlhabenden Kaufmanns. Gleichzeitig geben die Standortwahl und die Bauweise Hinweise auf die in dieser Zeit allgemeine Osnabrücker großräumige bauliche Erschließung der Altstadt im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts.¹

Woher kam diese Familie Twente² und was bedeutete sie für Osnabrück? Diese Frage stellen heißt, eine – oder mehrere – bedeutende Wirkungen nachweisen zu müssen - zumindest zu vermuten. Sicher ist – das wissen wir bei aller Lückenhaftigkeit unseres Kenntnisstandes – dass das Twente-Hospital 1339 von der Familie Twente gegründet wurde. Wir wollen jedoch früher beginnen, denn das Hospital wurde im Jahre seiner Gründung „zwischen“ den Heger-Toren Osnabrücks errichtet, das Hofhaus aber ist älter.³ Also suchen wir nach einer früheren Bedeutung der Twentes. Eine solche erscheint allein deshalb plausibel, weil die Gründung eines Hospitals aus einem Privatvermögen im 14. Jahrhundert zumindest eine sehr wohlhabende Existenz aus Fernhandel und Grundbesitz vermuten lässt. Das heißt, die Besitzer des Hauses in der Schweinestraße – der heutigen Marienstraße – können uns auch etwas über Osnabrück vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts sagen.

Johann Twente, der Gründer des Hospitals, war auch Bürgermeister von Osnabrück und er war sicherlich sehr wohlhabend. Jetzt tritt er heraus aus seinem politischen und wirtschaftlich erfolgreichen Leben und wendet sich – ohne sich von der Welt durch kontemplatives Leben zu verabschieden – caritativen Aufgaben zu. Als er 1339 sein Hospital mit Einsatz seines Vermögens und in Partnerschaft mit seiner Frau Gertrud gründete, blieb er in der Verantwortung diesem neuen Werk gegenüber als Verwalter. Auch mit dieser Gründung zeigte er nicht nur erneut Tatkraft und Engagement für seine Mitmenschen in seiner Stadt. Er war auch wieder - wie schon seine Vorgänger – Neuerer. Rothert sagte von ihm, dass neben der weisen Regierung Bischof Gottfrieds diese glücklichen Zustände nicht unwesentlich das Verdienst Johann Twentes war, der zwischen 1338 und 1350 sechsmal als Erster Bürgermeister nachweisbar ist. Er nennt ihn eine führende Persönlichkeit aus der Bürgerschaft.⁴ Sein Werk, über das wir anschließend berichten, überlebte ihn und es wirkte noch nach mehreren Jahrhunderten – sogar über den 30-jährigen Krieg hinaus – für das Wohl Osnabrücks. Es soll nun der Vergessenheit entrissen werden.

1 Diese Hinweise habe ich durch Carolin Sophia Prinzhorn erhalten – Grabungsbericht Bierstraße 7 – und Brief vom 12.06.2006, S. 2. Weitere Hinweise s. Kapitel „Steinwerke“ in diesem Band.

2 Die überlieferte Schreibweise kennt verschiedene Formen, die älteste ist „de Tuente“

3 Diese Ortskennzeichnung bedeutet vor dem Stadttor des engeren Mauerverlaufs. In einer auf alten Karten erkennbaren geringeren Entfernung verlief eine weitere Mauer mit Toren. Allgemein war dieses Gebiet gering bebaut. Dort lagen „Gärten“ der Stadtbewohner.

4 Rothert, Hermann, Geschichte der Stadt Osnabrück im Mittelalter, Osnabrück 1938

Dieser Teil der Geschichte des Drei-Kronen-Hauses – wie das Gebäude heute heißt – soll die Verdienste dieser Familie behandeln, mit der sie weit über die Grenzen Osnabrücks in ihrer Zeit und der folgenden Jahrzehnte gewirkt hatte. Sie wird erst verständlich, wenn man sie in die Geschichte der Hospitalbewegung im Mittelalter einbettet.

Die bisher ausführlichste Darstellung zur Familie Twent findet sich in der Dissertation von Queckenstedt¹. Auch nach dieser Quelle ist das gesamte Wissen über die Familie Twent gering. Besonders herausragend sind die Darstellungen eigentlich nur über Johann Twent als Gründer des Hospitals.

Queckenstedt fasst zusammen: „Das Hospital St. Elisabeth² ist die erste Stiftung, die auf private Initiative eines Mannes zurückgeht, der als Ratsherr und Bürgermeister bereits Verantwortung um das Gemeinwohl der Stadt getragen hatte. Die Neugründung selbst wird in der Stiftungsurkunde nicht mit dem Wunsch nach Seelenheil, sondern mit der Notwendigkeit zur Unterbringung und Betreuung der zunehmenden Zahl von verarmten Kranken begründet. Der Wunsch nach wirkungsvoller Sozialfürsorge und möglicherweise auch der Wunsch nach öffentlicher Ordnung überwogen in diesem Fall wohl die heilbringenden Aspekte.“³ Die Stiftung erhielt lt. engagierter Verwaltung rasch eine gesunde ökonomische Basis. Das geht auch aus den Unterlagen hervor, denn viele Stiftungen, Erbschaften, Renten usw. wurden zugunsten des Hospitals eingetragen. Nach dem Ausscheiden des Verwalters (Provisors) Johann Twent lag die Kontrolle der Verwaltung ausschließlich beim Rat der Stadt Osnabrück.

Wir kennen ziemlich genau den Gründungsvorgang des Hospitals. Darüber sind die Originalakten erhalten.⁴ Wir wissen auch, dass die Pest in Osnabrück ausbrach und wütete und mit hoher Wahrscheinlichkeit Johann Twent ihr erlag. Osnabrück übergegangen. Twent hat dann das Grundstück für die Gründung von

-
- 1 Queckenstedt, Hermann, *Die Armen und die Toten*, Osnabrück, Osnabrück 1997.
In dem Buch wird zwar das Twentesche Hospital ausführlicher dargestellt. Die Wohnung der Twentes wird aber nicht in diese Darstellung einbezogen.
Die Fragen über die Familie Twente – Woher kam sie? Wo blieb sie? Wie verbreitet war sie? Wie begütert war sie? – sind nur insofern Gegenstand dieser Untersuchung geworden, als die unmittelbar mit der Gründung und dem Niedergang des Hospitals St. Antonius und Elisabeth zusammenhängen.
 - 2 Über die Namensgebung vertritt Queckenstedt eine eigenwillige Deutung, die von den übrigen Autoren nicht geteilt wird. Der Charakter Johann Twentes wird damit verwischt. Die Motive des Domkantors Johann de Prissewalt waren sicher nicht mit den Twentes identisch. Die Beliebtheit der heutigen Elisabeth wird nur mit der Aktivität dieses Kantors begründet. In fast allen anderen Darstellungen wird der Name mit: „Hospital St. Antonii und Elisabeth“ angegeben.
 - 3 vgl. Queckenstedt, Hermann, a.a.O., S. 38 f.
 - 4 OUB 1989, S. 27 f. – Der Rat verpachtete einen Garten vor dem Heger Tor für die Errichtung eines Hospitals aus eigenen Mitteln. Twent wird dessen Pfleger/Verwalter auf Lebenszeit.

der Stadt gepachtet. Dabei sind die Quellen schon nicht mehr lückenlos. Er hatte vor den Toren umfangreiche Besitzungen, u.a. auch auf dem Westerberg. Dass es noch das Hofhaus in der Schweinestraße gab, wird erst 1553¹ wieder erwähnt. Das Hospital sei zu der Zeit sicherheitshalber verlegt worden. Aber in der Schweinestraße gab es noch das Hofhaus, in ihm befand sich aber nicht das Hospital. Die Tätigkeit für die Armen, Alten und Kranken residierte im Rahmen der Stiftung in der Schweinestraße weiter.²

Wir begeben uns mit unserem Vorhaben auf einen Zugang zur Geschichte, wie Geertz für seinen Ansatz zur Erforschung von Kulturen gegangen ist.³ „Mit der Lektüre des Formenrepertoires einer Kultur (kann man) überall beginnen und an beliebiger Stelle aufhören.“ Doch auf welcher Ebene man auch immer vorgehe, das leitende Prinzip bleibe stets dasselbe: „Gesellschaften bergen ... ihre eigene Interpretation in sich, man muss nur lernen, den Zugang zu ihnen zu gewinnen.“ „Wenn ein Historiker Ereignisse erklären will, so sind diese nicht einfach ‚gegeben‘, auch wenn er sie nur erzählen möchte, ist der Historiker zunächst einmal darauf angewiesen, sie aus der Quellenlage zu rekonstruieren.“⁴

Gehen wir in die Geschichte zurück, dort, wo wir die Ankunft der Twentes in Osnabrück finden können. Wie auch Anderes, begann die von uns zu erzählende Geschichte im „finsternen“ Mittelalter. Aber in dieser noch immer vielfach vermuteten „Finsternis“ liegen die „Ursprünge unseres heutigen Wissenschaftsverständnisses, genauer in den umfassenden Rationalisierungsprozessen, die mit Beginn des 12. und dann vor allem im 13. Jahrhundert jene Dynamik gewinnen, die schließlich zu dem vorherrschenden Merkmal des westlich-abendländischen Kulturraumes wird. Der sich eben zu dieser Zeit anschickt, auch in bis dahin unbekannte Regionen der Erde aufzubrechen – mit den bekannten, durchaus nicht unumstrittenen hegemonialen Konsequenzen. Doch am Anfang stand eine große Bildungsanstrengung, die sich sowohl auf die materielle Verbreiterung des vorhandenen Wissens und der Erschließung neuer Quellen erstreckte, aber auch eine Neubewertung des vorhandenen Wissens und eine Umwendung des Inte-

1 vgl. Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Bd. IV, Reg.Bez.Osnabrück, Hannover 1907, s.S. 298 f.

2 Eine Unsicherheit, die sich dann auf die Interpretation sowohl des Twenteschen Besitzes als auch auf die Veränderung aus Anlass der Ereignisse von 1553 auswirkten, ergibt sich aus dem – dürftigen – Lageplan. Im Reinhold'schen Häuserverzeichnis sind die – geänderten – Hausnummern in der Schweinestraße als vierhäusiger Komplex aufgeführt. Bei Reinhold trägt das Eckhaus die Nr. 132 (alte Nummerierung 407 – diese Nummerierung folgte nach der Zuordnung alter Osnabrücker Häuser) – das Leibzuchthaus. Das Nachbarhaus gehörte 1790 dem Schneider Elfering – Nr. 131. 130 und 129 werden „Twentesches Hospital“ genannt – ersteres als „Patronat“, letzteres als „Gasthaus“ (die frühere Gaststätte „ten Herten“?). Der Gesamtkomplex hätte danach vier Grundstücke umfasst.

3 vgl. Geertz, Clifford, Dichte Beschreibungen, deutsche Ausg., Frankfurt 1983, S. 259 f.

4 Albert, Hans, Kritik der reinen Erkenntnislehre, Tübingen 1987, S. 131